

Verband rät von Genmais ab

EU-Recht: Anbau von veränderten Pflanzen wohl bald möglich – Landwirte sehen keinen Vorteil

VON JAN SCHUMANN
UND MEIKE SCHILLING

WOLFHAGER LAND.

Landwirte im Wolfhager Land lehnen den Anbau von genetisch verändertem Mais ab. Dabei dürfte es rein juristisch bald möglich sein, sogenannten Genmais im Landkreis anzupflanzen.

Bei der jüngsten Abstimmung im EU-Ministerrat darüber, ob die Genmais-Sorte 1507 in Europa angebaut werden darf, fanden sich nicht genügend Nein-Stimmen für eine Ablehnung. Jetzt rechnen Politikexperten damit, dass die Europäische Kommission als letzte Instanz grünes Licht für die Zulassung geben wird.

„Wir haben in der Vergangenheit vom Genmais abgeraten und das gilt auch für dieses Mal“, sagt Reinhard

Schulte-Ebbert, Geschäftsführer des Kreisbauernverbands Kassel, dem auch die Landwirte aus dem Wolfhager Land angehören. Ein Grund: In Deutschland gilt die Haftungsklausel - für mögliche Schäden am Ökosystem haftet der Landwirt. Fliegen zum Beispiel Pollen vom Genmais auf benachbarte Maisfelder, kann der betroffene Bauer Schadensersatz fordern.

Landwirt Ernst Döhne aus Isthra baut auf etwa 40 Hektar



Im Fokus: Derzeit läuft eine Debatte über den Anbau von Genmais, die Landwirte im Altkreis sind aber skeptisch.

Fotos: Archiv

Mais an und steht den genetisch veränderten Pflanzen ebenfalls skeptisch gegenüber. „Die gesellschaftliche Akzeptanz ist nicht da. Und wir wollen ja gesellschaftskonform arbeiten“, nennt er einen weiteren Grund, der gegen den Anbau spreche.

Der Streit um Genmais ist in Hessen zum Politikum geworden. Agrarministerin Priska Hinz hatte sich im Januar mit mehreren Ministerkollegen in einem Brief an Bundes-

kanzlerin Angela Merkel gewandt, um die Bundesregierung zu einem Nein in der Maisfrage zu bewegen. Bei der Abstimmung enthielt sich Deutschland.

Die Landesregierung erwägt eine Ausstiegsklausel. Kritiker der EU-Zulassung, unter ihnen Greenpeace und die Verbraucherzentrale, warnen, dass die Risiken für andere Organismen nicht geklärt seien.

KOMMENTAR, HINTERGRUND, ARTIKEL UNTEN

HINTERGRUND

Optimierte Gene: Gift als Schutz

Die Maissorte 1507 ist mit zwei artfremden Genen ausgestattet. Eines der Gene produziert ein Gift gegen Schmetterlinge. Diese Fähigkeit macht den Mais resistent gegen einen natürlichen Feind – die Larven des Maiszünslers, der auch in Nordhessen Schaden anrichtet. Das zweite Zusatz-Gen

schützt die Pflanze vor einem Unkrautmittel, das in Deutschland allerdings mittlerweile verboten ist. Kritiker befürchten, dass nicht nur Schädlinge, sondern auch geschützte Tierarten durch den Mais gefährdet sein könnten. In Deutschland darf Mais 1507 zur Zeit nicht angebaut, aber gehandelt werden. (jsm)

Kommentar

Gen-Früchte des Zorns



Jan Schumann über den Anbau genetisch veränderter Maissorten in Deutschland

Es sind Tage des Zorns. Aus Angst, Deutschlands Felder könnten mit genetisch veränderten Maispflanzen übersät werden, formiert sich geballter Widerstand von Verbraucherschützern, Umweltaktivisten, Kapitalismuskritikern. Ihr Hauptargument: Der Wille des Volkes wird ignoriert.

Das stimmt, wenn man den Meinungsumfragen glaubt, die fast alle Kritiker zitieren: 88 Prozent der Deutschen sprechen sich gegen den Genmais aus. So argumentiert die Verbraucherzentrale, so argumentiert Greenpeace. Ein schwaches Argument in einer wissenschaftlichen Frage.

Denn nach allem, was die EU-Nahrungskontrolleure in jahrelangen Tests herausfanden, herrscht keine Gefahr für Mensch, Tier und Umwelt. Stattdessen würden Maisernten krisensicherer. Letzte Zweifel über mögliche Schäden innerhalb der Ökosysteme sollte nun die Praxis ausräumen – oder bestätigen. Dazu braucht es Tests. Auch wenn die Landwirte heute noch Zurückhaltung walten lassen: Auf lange Sicht sehen sie in der grünen Gentechnik viel Potenzial.

jsm@hna.de